



KEIN PHÖNIX OHNE ASCHE Schauspielschule. Faxentempel. Von Sinnesmotten und Eulenspiegeln. Vom Spielen.

Ein Buch von Ulf Manhenke

Jedes Jahr bewerben sich fast eintausend junge Menschen um einen Studienplatz am Leipziger Schauspielinstitut HANS OTTO der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Für die, die es schaffen, auf Grund ihrer Begabungslage das Interesse der Aufnahmekommission zu gewinnen, beginnt eine vierjährige intensive Ausbildungszeit voller Höhen und Tiefen, voller Freude und

dorthin, wo deine Angst ist, brauchst, ist derselbe Mut und dieselbe Wut wie ein Kampfsportler, der durch die Seile in den Ring klettert. Und dir wird ganz plötzlich klar, du hast dich gerade absichtsvoll in eine Situation gebracht, die dir alles erlaubt, nur eins nicht: Zu flüchten.“

Der Autor untersucht mit den Studierenden, was es eigentlich bedeutet, Schau-

das einen auf und davon laufen lässt und auf die Suche nach allem, nach sich selbst und der Welt schickt.“

Neben eingefügten Texten von Thomas Brasch und Peter Handke äußern sich auch u.a. der Psychotherapeut Dr. Hans-Joachim Maaz und die Theaterwissenschaftlerin Prof. Dr. Anja Klöck in *Kein Phönix ohne Asche* durch verschiedene, in der Korrespondenz während der Entstehung des Buches entstandene Kommentare: „Dieses Buch eröffnet einen poetischen Dialog zwischen Wissen und Fantasie, Erfahrung und Erzählung, Eigenem und Fremdem. Es lässt sich als Liebeserklärung an die Sehnsucht des Menschen nach Selbsterkenntnis und an die darin vermutete Selbstbestimmung lesen wie auch als Provokation. Es beschreibt Spielen und Theater als gewalt-



ich sage mal ganz frech: Das ist ganz allein Ihre Schuld! Sie haben so eine Dichte an Lebens-Erkenntnissen und Betrachtungen da hineingepackt, dass ich es absolut nicht ‚mal schnell durchlesen‘ konnte. Eigentlich hat jeder Absatz für mich so viel Nachdenkenswertes enthalten, dass ich viel Stoff zum Überlegen hatte und immer den Vergleich mit meiner eigenen Arbeit angestellt habe. Das ging weit darüber hinaus, einen Einblick in die Arbeit an einer Schauspielschule zu erhalten. Ich habe es einfach nicht fertiggebracht, das Buch weiterzugeben, bevor ich selbst damit fertig war. Und das war auch gut so! Sonst wäre mir das sehr packende letzte Kapitel über die Aufführung in Plauen entgangen. Und auch da entstehen wieder viele Gedanken: Was wollten wir damals in der Wendezeit, was ist heute daraus geworden? Was übergeben wir unseren Kindern, und wie gehen sie damit um?“

Und der Komponist und Schauspieler Dominik Schiefner, ehemaliger Student des Leipziger Schauspielinstitutes, heute Professor und Prodekan der ALANUS HOCHSCHULE FÜR KUNST UND GESELLSCHAFT schrieb: „Nicht nur für (angehende) Schauspieler*innen, sondern für alle Menschen, die interessiert an ihrer Umwelt sind, unbedingt lesenswert. Reichhaltig an Anekdoten und Kommentaren, die dem Leser die Möglichkeit geben, sich selbstständig ein Bild zu verschaffen. Wunderbar!“ ■

„Ganz ohne Irrsinn ist langweilig“

Ein Interview zum Buch
Kein Phönix ohne Asche

Im Monatsmagazin KREUZER vom November 2018 erschien ein Interview mit Prof. Ulf Manhenke. Die Zeitschrift stellte dieses dem MT-JOURNAL zum Abdruck dankenswerterweise zur Verfügung. Das Interview führte Tobias Prüwer.

Frage: Gibt es einen typischen Menschen, der die Schauspielschule besucht?

Prof. Ulf Manhenke: Wir konnten alle mal spielen. Als Kind reichte ein Bauklotz, und man hatte ein Auto. Weder für unsere Fantasie, noch für unsere Spiellust haben wir uns dabei geschämt. Doch dann wird man durch die Mühlen gedreht, wo hinten der Homo oeconomicus herauskommen soll. Da geht einiges verloren. Das wollen die Studierenden wieder neu entdecken. Angstfreiheit zum Beispiel. Es gibt auch junge Menschen, die den Zugang zu einer spielerischen Entdeckung der Welt nicht verloren haben, aber viele kommen mit der Erfahrung von Mangel zu uns. Studien belegen diesen Zusammenhang von Hinwendung zu einem Kunststudium und biografischer Zurücksetzung. Verlust von Elternteilen, Krankheiten, soziale Erschütterungen oder das Nichtbeantwortetwerden von Fragen.

Was für Fragen?

Bei meiner Generation beispielsweise die Frage nach dem Krieg. Du beobachtest deine Großeltern und merkst, da ist etwas, das sie schwer bedrückt. Und keiner spricht darüber. Auf diese Verunsicherung reagierst du als Kind mit erhöhter Wachsamkeit. Du fängst an zu beobachten. Deine Fantasie springt an. Du bist bereit, viel zu investieren, um dieses Loch zu füllen. Der Schauspielberuf kann da tatsächlich einer werden, in welchem man der Welt das Erlittene vergeben und das dafür Erhaltene feiern kann.

Es geht den Studierenden auch um Beschäftigung mit sich selbst?

Im Theater geht es immer um unsere Identitätsverhältnisse. Aber nachdem sie eine Betriebsanleitung für sich selbst entwickelt haben, können sie auch Fremdes besser verstehen lernen und Widersprüche auf der Bühne verhandeln, die nicht ihre eigenen sind. Das ist Bestandteil der Salutogenese, der Entstehung von Gesundheit. Wir können durch das Spiel reifen und uns selber helfen lernen. Das gilt für die Zuschauer wie für die Spieler.

Sie bezeichnen Schauspieler als Überzeugungstäter?

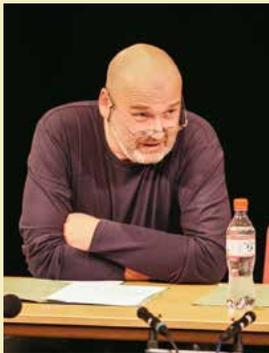
Die Bühne bemüht sich in ihrer Narrenfreiheit neben dem Unterhaltungaspekt auch immer sehr ernsthaft um eine bessere Welt. Sie fordert alle auf: Entfesselt euch mit uns.

Sind Sie als Lehrer eine Art Verhelfer zur Freiheit?

In unserer Gesellschaft gilt als Freiheit, unabhängig zu sein. Jugendliche nennen das cool, also möglichst nicht berührbar sein. Die indogermanische Wortwurzel „fri“, von der auch unsere „Freiheit“ abstammt, bedeutet jedoch ▶

1 Prof. Ulf Manhenke

2 Die Studierenden des 2. Studienjahres Camille Dombrowsky, Anastasia-Lara Heller, Tristan Becker, Clemens Kersten und Jan Wenglarz bei der Premierenszene am 18. September 2018 in der BlackBox der HMT



FOTOS: PROF. OLAF HILLIGER

Schmerz, Weltenschau und Selbsterkenntnis auf dem Weg zu einem der schönsten Berufe der Welt.

Schauspielprofessor Ulf Manhenke lässt in seinem neuen, beim LYCHATZ VERLAG in Leipzig erschienenen Buch, das u.a. sechs eindrückliche Bilder des Leipziger Malers Erich Kissing, eines Vertreters der Leipziger Schule, und mehrere Fotoseiten seines Kollegen Prof. Olaf Hilliger enthält, knapp einhundert ehemalige und aktuelle Studierende zu Wort kommen: „Was du für den Gang auf die Bühne,

spiel zu studieren. Woher kommt die Motivation für diesen Berufswunsch? Was müssen die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler während ihrer Ausbildung leisten, und was erleben sie dabei? Welche Folgen haben diese hochintensiven Begegnungen mit sich selbst, mit anderen Menschen, mit Spielpartnern und Stückfiguren für ihr weiteres Leben? „Ich war raus aus allem Bestehenden, aller Ordnung, allem Gekanntem ... Ich war auf der Schauspielschule. Ich war dort, weil ich diese unbestimmte Gier nach Leben im Bauch hatte. Ein Kribbeln,

freien Konflikttraum, in dem sich der originäre Mensch allen Widersprüchen seiner Existenz stellen kann, ohne von ihnen vernichtet zu werden. Es liest sich wie ein Gedicht und haltt nach wie ein Manifest.“

Die Journalistin der LEIPZIGER VOLKSZEITUNG, Kerstin Decker-Herzberg, schrieb an den Autor:

„Ich hatte in den letzten Tagen ein furchtbar schlechtes Gewissen, weil ich mit dem Buch noch nicht fertig war und es noch nicht weitergegeben hatte ... Aber



eigentlich Bindung, Einbettung. Daran arbeiten wir: Eingebettet, unter Freunden, bin ich frei, kann ich spielen. Im Theater wird geliebt. Dieses Buch wird hoffentlich auch als Liebeserklärung an unsere Sehnsucht nach Selbsterkenntnis und als Ermutigung gelesen werden.

Wie sieht es mit dem Konkurrenzdenken aus?

Laut einer Studie der Universität Leipzig sind das Konkurrenzverhalten und die Tendenz zur Abwertung anderer Menschen bei Schauspielern geringer ausgeprägt als bei nicht-künstlerischen Berufen. Wenn man sich ständig mit Schicksalen anderer Menschen beschäftigt, nichts anderes sind ja die Theaterrollen, entwickelt sich ein Mehr an Empathie. Ich muss meine Rolle verstehen, sonst kann ich sie nicht spielen.

Wie verrückt muss ein Schauspieler sein?

Zu verrückt geht nicht, aber ganz ohne Irrsinn ist langweilig. Die, die mit beiden Beinen in der Realität stehen, aber mit ihren Herzen und Hirnen schon im Universum hangeln, sind unsere Leute. So entsteht die Spannkraft, die der Beruf braucht. Widersprüche sind unser konstitutionelles Lebensmittel. Was man mit sich im Studium erlebt, kann man für seine Figuren verwenden, während man selbst als Persönlichkeit in seinem Zentrum bleibt.

Hat das Theater an Relevanz verloren?

Wenn kein Theater mehr gemacht würde, keine neuen Filme, Lieder und Gedichte, wie lange würde die Gesellschaft das aushalten? Irgendwann würde es Demonstrationen geben: Erzählt uns neue Geschichten! Wir haben die Nase voll von den Wiederholungen! Uns ist langweilig! Wir wollen wieder lachen! Wir wollen wieder weinen! Jeder Mensch konsumiert täglich Kunst und Kultur. Egal auf welchem Niveau. Egal ob ihm das dabei bewusst ist. Kultur erfüllt für die Zivilisation eine ganz wesentlich stabilisierende Aufgabe.

Würden Sie jungen Menschen raten, Schauspiel zu studieren?

Auf jeden Fall. Jeder sollte sich einen Zugang zu Kunst und Kultur suchen dürfen. Theaterspielen befördert die innere Gesundheit, die Erweiterung der Weltsicht und die Entwicklung der Kontaktfähigkeit zu anderen Menschen. Es gibt das Darstellende Spiel als Schulfach. Es gibt Theaterformate, in denen Nichtschauspielerprofil gemeinsam mit Berufsschauspielern das Leben spielerisch erforschen. Wir alle müssen ständig trainieren, auch in unseren Widersprüchen lebendig zu bleiben. Spielen macht glücklich.

200 Seiten · Lychatz Verlag Leipzig · ISBN-10: 3942929639

Christoph Sramek: *im teil ist das ganze verborgen*

Dokumente zum Werk des Komponisten Jörg Herchet und seines Textautors Jörg Milbradt

Im KAMPRAD-VERLAG Altenburg erschien von Emeritus Prof. Dr. Christoph Sramek ein Buch über den Komponisten Jörg Herchet. Die Publikation wurde am 6. Oktober 2018 in der St. Matthäus-Kirche Berlin bei einer Buchpräsentation vorgestellt.

Musik ist für Jörg Herchet schon immer lebensnotwendig. Sie führt ihn in eine eigene Welt und zugleich in eine fruchtbare, schöpferisch-anziehende Verbindung mit anderen Menschen. Spätestens seit seinen großen Orgelzyklen *Selig-Preisungen* und *Namen Gottes* sowie seinem bisher 29 Kompositionen umfassenden Kantatenwerk *Das geistliche Jahr* verfolgt er zielstrebig und konsequent einen künstlerischen Weg, der ihn zu stetig neuen Entdeckungen musikalischen Gestaltens bringt. Als inspirierender Begleiter steht ihm seit rund fünf Jahrzehnten sein Textautor Jörg Milbradt zur Seite, dem diese Dokumenta-



tion anlässlich seines 75. Geburtstags gewidmet ist.

In diesem hauptsächlich nach dem Kirchenjahr geordneten Kompendium sind die Texte der Kantaten sowie der beiden Opern *Abraam* und *Zueinander* mit kurzen Einführungen, jeweils einem

Partiturausschnitt und oft ausführlichen analytischen Betrachtungen von zahlreichen Autoren zusammengefügt: Dirigenten, Instrumentalisten, Musikwissenschaftlern sowie mit Jörg Herchet befreundete Komponisten. Darüber hinaus geben Jörg Milbradt und Jörg Herchet credohafte Einblicke in ihr Gesamt-schaffen, die von weiteren verbalen Darstellungen sowie bildkünstlerischen Arbeiten profilierter Persönlichkeiten umgeben sind. Fotografische Aufnahmen, vor allem von Konzerten und zwischenmenschlichen Begegnungen, ergänzen die Beiträge, um insgesamt Anregungen zum eigenen Erleben, zur Beschäftigung mit der Musik selbst zu geben.

Quelle: Verlag Klaus Jürgen Kamprad, Altenburg

680 Seiten mit zahlreichen Abbildungen
ISBN-10: 3957556233

Auszug aus dem Inhalt:

- | | | |
|---|---|---|
| <p>Vorworte</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Soli Deo Gloria 1.1. Beitrag von Jörg Milbradt 1.2. Beitrag von Jörg Herchet 1.3. „... mit unaussprechlichem Seufzen“. Musik als Gebet? Von Christfried Brödel 1.4. Liturgische Bewegungen und Gesten als Ausdruck geistlichen Lebens. Von Jörg Milbradt 1.5. Das Komponieren und wir. Jörg Herchet zum 75. Geburtstag. Von Lydia Weißgerber <ol style="list-style-type: none"> 2. Verzeichnisse der Kantaten zum Zyklus DAS GEISTLICHE JAHR <ol style="list-style-type: none"> 2.1. Chronologisch geordnetes Verzeichnis 2.2. Systematisch geordnetes Verzeichnis der Kantatentexte von Jörg Milbradt <ol style="list-style-type: none"> 2.2.1. Kantaten, geordnet nach den Sonn- und Festtagen im Jahreskreis (mit Einführung und zumeist Partiturauszug) 2.2.2. Weitere Kantaten mit Datumsbezug, geordnet nach dem Kirchenjahr (mit Einführung und zumeist Partiturauszug) 3. Beiträge zu den Kantaten <ol style="list-style-type: none"> 3.1. „... in die Offenheit der unendlichen Möglichkeiten ...“. Von Bach zu Herchet. Anmerkungen zu den Uraufführungen des kompletten Zyklus der Weihnachtskantaten und des Cellokonzerts. Von Ekkehard Klemm 3.2. Sendung zum Weihnachtssoratorium im Deutschlandfunk am 17.12.2017. Von Ingo Dorf Müller 3.3. „Wunderbarer Tausch im Herzen“. Notizen zu Jörg Herchets kantate 2 zum fest der geburt christi: die geburt im herzen von Ruth Forsbach-Backhaus und Bernd Harbeck-Pingel 3.4. Offenbares Geheimnis. Zu Jörg Herchets kantate 3 zum fest der geburt christi: die geburt in der ewigkeit. Analytische Betrachtungen von Lydia Weißgerber 3.5. Simplizität und Komplexität. Die Struktur des Orchesterstücks in Jörg Herchets kantate 3 zum fest der geburt christi, die geburt in der ewigkeit. Eine Dankesgabe von Ulrich Siegele 3.6. Notenskizzen von Jörg Herchet zur kantate 3 zum fest der geburt christi: die geburt in der ewigkeit 3.7. Umgang mit Strukturen. Anmerkungen zu den vorstehenden Skizzenblättern zur kantate 3 zum fest der geburt christi: die geburt in der ewigkeit von Jörg Herchet | <ol style="list-style-type: none"> 3.8. Triptychon zu den kantaten 1 bis 3 zum fest der geburt christi. Bildkünstlerische Arbeiten von Rosemarie Ræuber 3.9. Zyklus. Sechs Bilder zur Musik Jörg Herchets von Heike Roitzsch 3.10. Sechs Bilder zur „Reformationskantate“ von Jörg Herchet (2017) von Burkhard Glaetzner 3.11. Heimkehr allerwege. Analytische Betrachtungen und Bilder zu Jörg Herchets kantate zum 3. sonntag nach epiphania von Ilse-Lore Krummel-Dreier 3.12. Kreisen ums Nichts: Jörg Herchets kantate zum 3. sonntag nach epiphania. Von Matthias Lorenz 3.13. Erfüllte Räume. Zur Pfingstkantate von Jörg Herchet. Von Michael Heinemann 3.14. Zu Jörg Herchets Fronleichnamskantate. Von Ingo Dorf Müller 3.15. Schrittweise Auflösung. Nachvollzug eines Überganges aus cellokonzert/kantate zum 12. sonntag nach trinitatis von Torsten Reitz 3.16. Materialien zur Gemeinschaftskomposition kantate zum 17. sonntag nach trinitatis (I – XVII) 3.17. Die Erntedank-Kantate. Von der Idee zum Hörerlebnis. Bemerkungen von Jörg Milbradt 3.18. Frucht, würdig des Umdenkens. Betrachtung von Michael Milbradt zur kantate zum bußtag 3.19. Berührung mit dem Ewigen. Alexander Morawitz zu Jörg Herchets kantate zum letzten sonntag im kirchenjahr 3.20. kantate zum fest unserer lieben frau von guadalupe (I – XIII). Beobachtungen und Anmerkungen von Frank Schneider 3.21. Zur kantate zum fest unserer lieben frau von guadalupe (I – XIII). Zwei Graphiken von Miguel Restrepo Valdes 3.22. Zur kantate zum fest unserer lieben frau von guadalupe (I – XIII). Von Manfred Weiss 3.23. Jörg Herchets komposition für posauene, bariton und orchester. Einführungstext zur Uraufführung am 17. Oktober 1980 in Donaueschingen von Michael Christfried Winkler 3.24. „stäublein steigt im lichtstrom versunken nun sonnenhaft“. Jörg Herchet zur kantate zur verkündigung mariens 3.25. Zurückgeworfen auf den Augenblick. Analytische Betrachtungen zur kantate zum fest des apostels jakobus des älteren von Johannes Voit 3.26. Kantate zum Reformationstag. Ablaufplan zum Werkstattkonzert am 27. Mai 2017 in der Nikolaikirche Leipzig (...) 3.27. Jörg Herchet – Mariens Tempelgang. Ein | <p>Beitrag von Stefan Wendrock zur Geschichte der Kirchenmusik in der DDR</p> <ol style="list-style-type: none"> 3.28. Elektronische Klänge in fünf Kantaten aus Jörg Herchets Zyklus DAS GEISTLICHE JAHR von Michael Flade 4. Beiträge im Zusammenhang mit dem Gesamt-schaffen von Jörg Herchet <ol style="list-style-type: none"> 4.1. Komponieren als religiöse Praxis. Ein Vortrag von Lydia Weißgerber 4.2. „im Innersten des Gemüthes zu sich selbst geredet“. Gedanken von Gary Verkade zu den Orgelwerken Jörg Herchets 4.3. „unversehens zur fülle geeint“. Anmerkungen zu Jörg Herchets Orgel-Kantate zum Sonntag Septuagesimae von Matthias Geuting 4.4. Werkzeuge der Stille – die Orgel als Instrument für Neue Musik. Dominik Susteck zu den Orgeln für Neue Musik der Kunst-Station Sankt Peter in Köln und zur Interpretation von Jörg Herchets komposition 1 für orgel, Stück VIII 4.5. schri kunst schri. Von Reimund Böhmig 4.6. Das reine Spiel – Riten ohne Mythos. Jörg Herchet zum 75. Geburtstag von Lennart Dohms 4.7. Sehnsucht nach Eingrägsamkeit. Komplexität und Unübersichtlichkeit als Problem neuer Musik. Ein Beitrag von Christfried Brödel 4.8. Tagebuchnotizen Jörg Herchet betreffend, dem Bruder im Geiste zu seinem 75. Geburtstag. Von Oskar Gottlieb Blarr 5. Texte von Jörg Milbradt zu den Musiktheaterkompositionen <ol style="list-style-type: none"> 5.1. ABRAUM 5.2. ZUEINANDER 6. Beiträge zu diesen Musiktheaterkompositionen <ol style="list-style-type: none"> 6.1. Vorbemerkung zum Musikdrama ABRAUM von Jörg Milbradt 6.2. Vorbemerkung zur Szenenfolge ZUEINANDER von Jörg Milbradt 6.3. Gespräch zwischen Ilseore Reinsberg und Jörg Herchet über ZUEINANDER 6.4. Bemerkungen zu ZUEINANDER von Ulrich Backofen Anhang <ol style="list-style-type: none"> Werkverzeichnis (Ergänzungen und Fortsetzung seit 2013) Diskografie |
|---|---|---|